



# AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln

## NEWS

### Kein generelles Verkaufs-

**verbot:** Aus dem angekündigten Alkoholverbot in Berlin für Jugendliche wird nichts. Die Berliner Koalitionsparteien von SPD und CDU haben den

Plan, Bier und Wein nicht mehr an Jugendliche unter 16 Jahren abgeben zu dürfen, fallen gelassen. Ein solches Verbot kann nicht als Landesrecht erlassen werden, es wäre im Jugendschutzgesetz zu verankern (Bundesrecht).

**Jugendschutz aktiv:** Im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Jugendschutz hat das Bundesfamilienministerium die Initiative „Jugendschutz aktiv“ gestartet. Unter dem Motto „Erfolgreicher Jugendschutz als Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Kommunen“ werden verschiedene Aktivitäten angeboten, so u.a. eine bundesweite Informationstour und im nächsten Jahr vier überregionale Fachtagungen. Beim Servicebüro sind Kampagnen- und Informationsmaterialien erhältlich. [www.jugendschutz-aktiv.de](http://www.jugendschutz-aktiv.de)

**Medienpass NRW:** Eine positive Bilanz der Online-Konsultation zum Medienpass NRW haben Landesregierung und Landesanstalt für Medien (LfM) gezogen. Die Aktion habe bestätigt, dass Medienkompetenz an Schulen vermittelt und die Lehrkräfte dazu stärker unterstützt werden müssten. Es wird ein Lehrplan-Kompass erarbeitet, ab Februar 2012 werden Materialien in den Pilotschulen erprobt. [www.mbem.nrw.de](http://www.mbem.nrw.de)

[www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)

## 60 Jahre Jugendschutz in Deutschland

Vor 60 Jahren, am 4. Dezember 1951, trat das Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit in Kraft, bei Fachleuten auch unter dem Kürzel „JöSchG“ bekannt. Parallel dazu gründeten die Jugend- und Wohlfahrtsverbände die Bundesarbeitsstelle Aktion Jugendschutz – mit Hilfe und Förderung des Bundesfamilienministeriums. Aufgabe der „Aktion“ war es unter anderem, das Gesetz in der Öffentlichkeit bekanntzumachen und für die „Idee“ des Jugendschutzes zu werben. In den folgenden Jahren entstanden in den Bundesländern peu à peu die ersten Landesarbeitsstellen Aktion Jugendschutz, so auch 1953 die AJS in NRW. Vorher gab es einen Vorläufer



in NRW, nämlich ein Arbeitsreferat innerhalb der Bundesarbeitsstelle Aktion Jugendschutz in Hamm/Westf. Weitere Informationen siehe Seiten 8 und 9.

**Meldungen im Telegramm +++** in Deutschland wir wieder mehr geraucht – trotz Verbote: 122,3 Milliarden Zigaretten von Oktober 2010 bis September 2011, ein Plus von 2,4 Prozent +++ Kein Alkohol ist auch keine Lösung: Jugendliche, die viel Cola und Limo trinken, haben laut einer Studie aus den USA einen besonderen Hang zur Gewalt +++ 2500 Euro für eine Flasche Wodka muss ein Wuppertaler Kioskbetreiber zahlen, weil er wiederholt bei Testkäufen Alkohol entgegen der Jugendschutzbestimmung an Minderjährige abgegeben hatte +++

## NEW! JugendschutzQuiz

Einhundert Fragen und dazu die Antworten zum Jugendschutzrecht beinhaltet das neue JugendschutzQuiz der AJS, herausgegeben vom Drei-W-Verlag in Essen.



Die Fragen beziehen sich in erster Linie auf das Jugendschutzgesetz (JuSchG) und den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV). Es werden aber auch Fragen zu anderen Bereichen des Jugendschutzes gestellt, zum Beispiel zum Jugendarbeitsschutz.

Das Quiz eignet sich zum Spielen in Jugendleiterschulungen, Jugendgruppen und Schulklassen, aber natürlich auch mit Freunden, in der Familie.

*Das Quiz kostet 17,80 Euro. Wer 10 Exemplare bestellt, erhält ein Exemplar gratis. Bestellungen bitte mit dem Bestellschein auf Seite 15 oder über das Internet [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de) vornehmen.*

### AUS DEM INHALT

Seite 2: 26. Jugendschutzforum

Seite 4: Gewaltprävention auf Augenhöhe

Seite 7: Borgia und Jugendschutz

# Was verhindert Gewalt? Welche Prävention ist erfolgreich?

Das 26. Kinder- und Jugendschutzforum gab Antworten auf Fragen der Gewaltprävention



Ein Blick in das Kinder- und Jugendschutzforum. Unten im Bild: die Referentin Rebecca Friedmann von der Denkzeit-Gesellschaft in Berlin, Katja Engelberg vom Familienministerium NRW und eine Teilnehmerin Fotos: Gesa Bertels

Welche Präventionsprogramme können Gewaltdelikte von Kindern und Jugendlichen verhindern und welche Maßnahmen sind geeignet, junge Gewalttäter von weiteren Gewalttaten abzuhalten? Auf diese Fragen bekamen die rund 170 pädagogischen Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, von Schulen sowie Präventionsbeamte der Polizei beim 26. Kinder- und Jugendschutzforum am 22.11.2011 in Kamen hilfreiche Antworten und Handlungsimpulse.

Zu Beginn zeigte ein Brainstorming unter den Teilnehmern, dass viele konkrete Vorstellungen von guter Gewaltprävention haben. Ganz oben auf der Liste der wichtigsten „Zutaten“: Vernetzung/Kooperation, Wertschätzung und Respekt gegenüber allen Beteiligten (Kinder, Jugendliche, Eltern, Kooperationspartner), ausreichende Ressourcen (Geld, Zeit, Räume etc.) und gut aus- und fortgebildete Fachkräfte.

Drei spannende Vorträge informierten über Ergebnisse der

Präventionsforschung, über Entstehung und Altersverlauf jugendlicher Gewaltkriminalität und über Motive jugendlichen Gewalthandelns. Hier einige zentrale Botschaften:

In seinem Überblick über die internationale Evaluationsforschung machte Prof. Andreas Beelmann (Universität Jena) deutlich, dass Präventionsmaßnahmen u. a. dann erfolgreich sind, wenn sie sich an den individuellen Gewaltursachen und am Entwicklungsstand der Kinder orientieren. So sind Elterntrainings nur bei jüngeren Kindern unter 10 Jahren erfolgreich, ältere Kinder und Jugendliche profitieren mehr von sozialen Trainingsprogrammen in der Gleichaltrigengruppe. Wirksame Programme sind gekennzeichnet durch sehr strukturiertes Vorgehen, den kontinuierlichen Aufbau von sozialen Kompetenzen bei den Zielgruppen (Jugendliche, Eltern) sowie die engagierte Durchführung der Maßnahmen durch motivierte und vernetzte Mitarbeiter. Kombinierte Mehr-Ebenen-Programme



in Kindergärten und Schulen sind erfolversprechender als einzelne Maßnahmen.

Prof. Klaus Boers, Universität Münster, räumte aufgrund seiner Duisburger Längsschnittstudie (Befragung der Jugendlichen zwischen dem 13. und 20. Lebensjahr) mit dem Vor-Urteil auf, dass frühe Auffälligkeiten meistens in eine „kriminelle Karriere“ münden. Der Altersverlauf der Jugendkriminalität (im Dunkelfeld = selbst berichtete Delinquenz) zeige vielmehr, dass auch Gewaltdelikte nach einem steilen Anstieg gegen Ende des Kindesalters (mit ca. 13 Jahren) bereits im Jugendalter (15. – 17. Lebensjahr) deutlich zurückgehen. Selbst bei den stark belasteten Frühauffälligen gab es

viele, die ab dem 15. Lebensjahr keine Delikte mehr begehen. Bei den meisten reiche die informelle Kontrolle in Familie, Schule und in der Peergruppe aus, damit Normen erfolgreich übernommen werden („Spontanbewährung“). Besondere Eingriffe seien oft nicht notwendig.

Anhand ihrer Befragung von 220 inhaftierten Gewalttätern fand die Sozialpädagogin Rebecca Friedmann, Denkzeit-Gesellschaft, Berlin, heraus, dass jugendliche Gewalttäter sich grob nach drei Motivgruppen unterscheiden: „Instrumentell“ handelnde Täter agieren planvoll und wenig emotional. Sie sind selten emphatisch und haben kaum Schuldgefühle, wirken aber oft sozial angepasst. Bei der Tätergruppe mit „affektiven“ Motiven unterscheidet Friedmann zwei Untergruppen: „Reaktiv“ handelnde Täter fühlen sich leicht provoziert und können ihre Gefühle schlecht kontrollieren. Sie können außerhalb einer Konfliktsituation durchaus Empathie empfinden und haben nach der Tat oft Schuldgefühle. Täter mit einem „intrinsic“ Motiv handeln aus extremer innerer Spannung heraus, haben ein äußerst schlechtes Selbstbild und sind oft traumatisiert. Die Opfer sind häufig willkürlich ausgewählt und die Taten meist ungesteuert und brutal. Rebecca Friedmann machte deutlich, dass die Wahl der richtigen Intervention entscheidend von den Motiven der Gewalttäter abhängt.

Die Vorträge und Ergebnisse der sechs Arbeitsgruppen werden in der Ausgabe 1-2012 der Zeitschrift Thema Jugend der Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz in Münster dokumentiert und können dort angefordert werden.

**Carmen Trenz (AJS)**

## Rausch schadet Mädchen mehr als Jungen

Das sogenannte „Binge-Drinking“, bei dem Teenager in kürzester Zeit große Mengen Alkohol zu sich nehmen, richtet vor allem bei Mädchen Schaden im Gehirn an. Das zeigt eine Studie, die im Fachblatt „Alcoholism: Clinical & Experimental Research“ online vorab publiziert wurde. Demnach leiden bei Mädchen vor allem das Gedächtnis und das räumliche Vorstellungsvermögen. Bei Jungen war dieser Zusammenhang nicht erkennbar. Ihre Leistungen verbesserten sich in diesen Bereichen sogar.

Die Forscher rekrutierten junge Probanden, die sie als Binge-Drinker einstufen, und verglichen sie mit einer Kontrollgruppe aus weitgehend abstinenten Jugendlichen. Dabei entdeckten sie in acht Hirnregionen fundamentale

Unterschiede. Die weiblichen Trinkerrinnen zeigten schwächere Hirnaktivitäten bei Aufgaben, in denen räumliches Vorstellungsvermögen gefragt war. Dies beeinträchtigte außerdem die Konzentration, logisches Denken und den Umgang mit Zahlen so die Forscher. Männliche Binge-Trinker lieferten im Gedächtnis-Test dagegen sogar bessere Ergebnisse. Die Forscher folgern, dass Mädchen empfindlicher auf die neurotoxischen Effekte starken Alkoholkonsum reagieren. Eine Erklärung vermuten sie nicht nur auf hormonellem Gebiet, sondern auch darin, dass sich die Gehirne von Mädchen ein bis zwei Jahre früher entwickeln. (FR)

## Schutz vor Reizüberflutung

Filme gegen die Langeweile auf dem Autorücksitz, Hörspiele zum Einschlafen, Fernsehen zum Abendessen – schon kleine Kinder werden oft dauerberieselt. Haben Kinder sich an diese Geräuschkulisse gewöhnt, wollen sie auch später Dinge nur noch so erledigen, etwa die Hausaufgaben. Eltern sollten deshalb früh damit anfangen, ihre Kinder vor Reizüberflutung zu schützen, rät Ulrich Gerth, Vorsit-

zender der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung. „Reizschutz ist mittlerweile eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben“, sagt der Diplom-Psychologe. Als ersten Schritt können die Eltern vollgestopfte Kinderzimmer von überflüssigem Spielzeug freiräumen. Eine weitere Möglichkeit sei, unter der Woche so viele Termine der Kinder wie möglich zu streichen. Dadurch bleibe freie Zeit übrig. (dpa/AN)

## NRW: Weniger Alkoholvergiftungen

Die Zahl alkoholvergifteter Jugendlicher in Nordrhein-Westfalen ist erstmals seit Jahren wieder zurückgegangen. Rund 6300 Jugendliche seien im vergangenen Jahr landesweit bei einer Einlieferung mit Alkoholvergiftung in ein Krankenhaus registriert worden, teilte die Krankenkasse DAK in Düsseldorf mit. Dies seien 4,3

Prozent weniger als 2009. In der Gruppe der 10- bis 15-Jährigen sank die Zahl um elf Prozent auf rund 970 Betroffene. Darunter waren 550 Mädchen und 420 Jungen. Seit 2003 hatte sich den Angaben nach die Zahl der sogenannten Komasaüßer von 3000 auf 6600 in 2009 um mehr als verdoppelt. (dapd/AN)

- Anzeige -



**Gültig vom 02.01. bis 28.02.2012**

## Auf in den Schnäppchen-Winter!

**Das Online-Vorzugsangebot für Klassenfahrten, Musikfreizeiten und Azubilehrgänge**

<p><b>3 Tage ab 29,80 Euro</b> (2 Übernachtungen mit Vollpension)</p> <p>Kategorie 2: <b>29,80 Euro</b> Kategorie 3: <b>31,80 Euro</b> Kategorie 4: <b>39,80 Euro</b> Jugendgästehaus: <b>49,80 Euro</b></p>	<p><b>5 Tage ab 59,60 Euro</b> (4 Übernachtungen mit Vollpension)</p> <p>Kategorie 2: <b>59,60 Euro</b> Kategorie 3: <b>63,60 Euro</b> Kategorie 4: <b>79,60 Euro</b> Jugendgästehaus: <b>98,60 Euro</b></p>
--	--

Preise pro Person, gültig für Teilnehmer bis 26 Jahre. Alle Leistungen, die darüber hinausgehen, werden gemäß der aktuellen Preisliste berechnet.

Informationen nur über [www.djh-wl.de](http://www.djh-wl.de)




## Familienurlaub?

**Ferien sind bei uns Nebensaison!**



**6 Tage – inkl. Halbpension in den Jugendherbergen in Westfalen-Lippe**

Erwachsene:	<b>ab 92,40 Euro</b>
Kinder von 6 bis 12:	<b>ab 64,70 Euro</b>
Kinder von 3 bis 5:	<b>ab 46,20 Euro</b>
Kinder unter 3:	<b>frei</b>

Die Preise gelten jeweils pro Person in den Ferien von NRW. Fordern Sie die kostenlose Broschüre „Zeit für die Familie“ an.




# Von „Auge um Auge“ zu: Schlag.fertig

## Gewaltprävention auf Augenhöhe

von Dirk Rohr, Sarah Strauß und David Vossebrecher

„Nur die verbindliche und glaubwürdige Beteiligung gewaltbereiter bzw. -tätiger Jugendlicher auf der einen und von Fachkräften auf der anderen Seite können Lernprozesse im Hinblick auf gewaltfreies und prosoziales Handeln ermöglichen.“  
(Deutsches Jugendinstitut 2006, S.12)

### Was ist Schlag.fertig?

Schlag.fertig ist ein Gewaltpräventionsprojekt, das von 2006 bis 2010 in Köln konzipiert und umgesetzt wurde. Es handelt sich dabei um einen primär- und sekundärpräventiven Ansatz. Das Besondere ist, dass Gewaltvorbeugungs-Aktionen von Jugendlichen für andere Jugendliche auf der Grundlage eines Peer Education-Ansatzes konzipiert und durchgeführt werden. Einzigartig ist, dass die Aktionen von ehemaligen jugendlichen Gewalttätern selbst umgesetzt werden. Diese Jugendlichen wissen sehr genau, wovon sie reden und können ihre Erfahrungen jugendgerecht, effektiv und vor allem glaubwürdig an andere Jugendliche übermitteln.

„Schlag.fertig“: Das sind rund 50 Jugendliche im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren, die über einen Zeitraum von zwei Jahren ein Coolnesstraining und eine Schulung zum Peer Educator durchlaufen und die dort entwickelten Gewaltpräventions-Aktionen schlussendlich mit Schulklassen selbst durchgeführt haben. Auf diesem Weg wurden sie von acht Pädagogen und Psychologen begleitet.

Bei Schlag.fertig stehen folglich zwei Zielgruppen im Fokus. Zum einen sind das (ehemals) gewaltauffällige männliche Jugendliche, die etwas an ihrem Verhalten ändern möchten und müssen. Auf der Basis ihrer eigenen Erfahrungen rund um das Thema Gewalt und dem Verzicht auf eigene Gewalttätigkeit werden sie zu Experten für das Thema und zu Multiplikatoren, zu Peer Educators, ausgebildet. Die zweite Zielgruppe sind Jugendliche, die in pädagogischen Institutionen (v.a. Schulen) durch die Aktionen der Peer Educator erreicht werden.

Das oberste Ziel von Schlag.fertig ist die Vorbeugung und Reduzierung von Gewalt. Für die Zielgruppe der Peer Educator handelt es sich hierbei vor allem um Sekundärprävention, für die jugendlichen Teilnehmer der Aktionen liegt der Fokus auf Primärprävention. Als

gemeinsames Ziel steht darüber hinaus der Empowerment-Gedanke, welcher Ressourcen- und Stärkenorientierung, Selbstbefähigung und die Anerkennung des Expertenstatus von Jugendlichen für ihre eigenen Belange mit dem Ziel der Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten anstrebt.

Konkret gliederte sich der Projektablauf in mehrere Phasen:

Vor der praktischen Arbeit mit den Zielgruppen des Projektes wurde zuerst (2006) von den Initiatoren des Projektes ein Team zusammengestellt: teils Experten für Gewaltprävention und Konfrontative Pädagogik, teils Experten für Peer-Projekte und Evaluation, die innerhalb eines Jahres das Projekt konzipierten. Parallel zur konzeptuellen Entwicklung wurde (2007) ein Träger für das Projekt gesucht und mit der *Jugend- und Behindertenhilfe Michaelhoven gGmbH* gefunden. Während dieses halben Jahres haben wir uns untereinander in den jeweiligen Theorien, Konzepten und Methoden geschult – und durchaus kontrovers diskutiert.

Nach Bewilligung<sup>1</sup> und großer Öffentlichkeitskampagne konnten wir dann Anfang 2008 in Form von Auswahlgesprächen und eines ‚Castings‘ die erste Zielgruppe, die zukünftigen Peer Educator, suchen und finden. Voraussetzung für die Teilnahme war unter anderem ein gewisses Maß an Reflektionsfähigkeit, welche die männlichen Jugendlichen zeigen sollten, indem sie von ihren Gewalttaten und ihrer jetzigen ‚Sicht‘ berichteten. Es war uns selbstverständlich bewusst, dass wir hier ein großes Maß an schauspielerischem Talent

und sozialer Erwünschtheit in den Antworten geboten bekamen.

Nach dem ‚Casting‘ gingen die Jugendlichen, die die Auswahl erfolgreich gemeistert hatten, zunächst in ein Coolness- und Outdoortraining zur Bearbeitung der eigenen

<sup>1</sup> Hier wollen wir ganz besonders der Aktion Mensch, aber auch der RheinEnergieStiftung, der Stadt Köln und Wir helfen e.V. danken, die Schlag.fertig möglich gemacht haben. Auch dem Träger Diakonie gebührt Dank für die hervorragende Zusammenarbeit.

Gewalttätigkeit. Hierüber – wie auch über die ersten Gewaltpräventionsaktionen unserer ‚Jungs‘ – gibt es einen 45-minütigen Dokumentarfilm des WDR, der durchaus die Stärken und Schwierigkeiten des Projektes erfasst.<sup>2</sup>

In den folgenden zwölf Wochen durchliefen die Jugendlichen dann ein modifiziertes, wöchentliches Coolness-Training auf der Grundlage der Konfrontativen Pädagogik. Hierbei stand die Bearbeitung der eigenen Gewalttätigkeit und eigener Gewalterfahrungen im Fokus. Nach erfolgreichem Abschluss folgte eine Schulung, in der die zukünftigen Peer Educator ein inhaltliches und methodisches Programm ausarbeiteten, anhand dessen sie dann Präventionsaktionen mit und in den Schulklassen durchführen wollten: Sie bestimmten Oberthemen, aus denen die Klassen im Vorfeld auswählen konnten („Körperliche Gewalt“, „Verbale Gewalt“, „Mobbing“, „Abziehen“), sie wählten Theorien und Didaktik, Methoden der Präsentation, Moderationsmethoden und Reflektionsmethoden aus. Hierbei wurden sie während des ganzen Prozesses eng von den begleitenden Pädagogen und Psychologen unterstützt. Nach der Entwicklung der Präventionsaktionen konnten diese von weiterführenden Schulen in Köln schwerpunktmäßig für die Klassen acht und neun gebucht werden. Eine Aktion umfasste in der Regel einen Schultag in Form von sechs Unterrichtsstunden. Durchgeführt wurde sie mit der gesamten Schulklassen und von zwei unserer Jugendlichen in Begleitung eines erwachsenen Coachs, der sich im Laufe des Projektes immer mehr als passiver Beobachter im Hintergrund halten konnte. Die

**SCHLAG.fertig**  
Peer-Projekt zur Gewaltvorbeugung

Peer Educator haben dabei die Aktionen in der Regel selbstständig durchgeführt und von ‚Störern‘ und Konflikten in der Klasse, bis hin zu Präsentationen von Inhalten und Moderationen der Diskussionen – und natürlich eigenen Erfahrungsberichten – den gesamten Schultag selbstständig gemeistert.

<sup>2</sup> Der Film dokumentiert die erste von insgesamt drei Staffeln und ist unter folgendem Link zu sehen: [www.hf.uni-koeln.de/31439](http://www.hf.uni-koeln.de/31439)



nesstrainings eingesetzt, verbunden mit erlebnispädagogischen Outdoor-Elementen, die der Erfahrung eigener körperlicher Grenzen und dem Aufbau von Vertrauen und Zusammenarbeit dienen, sowie Selbsterfahrungselementen z.B. in Form von Familiendarstellungen. Das Coolnesstraining ist dabei eine jugendspezifische Trainingsform für Gruppen und ist konfrontativ-prophylaktisch ausgerichtet (Kilb et al. 2004). Ziel ist dabei, Ursachen, Auslöser und Gelegenheiten von und für gewalttätiges Verhalten zu analysieren und Handlungsalternativen zu erlernen (Weidner et al. 2003).

*Micheles Gewaltausbrüche begannen, als sein Vater damit anfang seine Mutter zu schlagen: „Ich will mein Verhalten damit nicht entschuldigen, aber es kam einfach dann, weil meine Eltern hatten Stress...“*

Neben der inhaltlichen Erarbeitung der späteren Aktionen stand parallel dazu notwendigerweise die Stabilisierung der Lebenssituation der Peer Educator weiter im Mittelpunkt. Da es einen Zusammenhang zwischen eigener Gewalttätigkeit und mangelnder beruflicher und schulischer Perspektive gibt, lag ein Schwerpunkt der wöchentlichen Schulungen mit den Peer Educator auf der Förderung der schulischen beziehungsweise beruflichen Situation. Das Erreichen eines Schulabschlusses beziehungsweise die Aufnahme einer Ausbildung war dabei oberstes Ziel.

Aufgrund der großen Nachfrage und aufgrund der Tatsache, dass drei Viertel der Jugendlichen der ersten Staffel im Verlauf des Projektes ausgeschieden sind, haben wir insgesamt drei Staffeln durchgeführt. So konnten wir das Konzept immer wieder modifizieren und aufeinander abstimmen. Um die Übergänge zwischen den einzelnen Projektphasen zu verbessern, hatten wir zum Ende hin ein Peer-Projekt im Peer Projekt, da die erfahrenen Peer Educator der ersten Staffel die Neueren der zweiten und dritten Staffel in einem Mentorenkonzept unterstützten.

### Theoretische Hintergründe, Konzepte und Methoden

Schlag.fertig baut auf dem Ansatz des Peer Involvements auf, das hier als Oberbegriff für Ansätze verstanden wird, die Personen, welche mit der anvisierten Zielgruppe für ein Projekt gemeinsame Eigenschaften oder Lebensumstände teilen, einbeziehen und diese mitwirken lassen. Im Sinne von ‚Peer‘ kann es sich bei den Gemeinsamkeiten um ein ähnliches Alter, einen ähnlichen Rang oder eine vergleichbare Lebenssituation mit ähnlichen Bedürfnissen,

Interessen und Erfahrungen handeln. Bei dem Projekt Schlag.fertig handelt es sich um ein klassisches Peer Education Projekt, da die geschulten Jugendlichen Wissen, Inhalte und Erfahrungen in einem schulischen Setting an die Zielgruppe übermitteln und es sich um eine klassische Informationsvermittlung und Aufklärung handelt (Svenson 1998; Backes & Schönbach 2002).

Zusätzlich verwirklicht das Projekt Aspekte des Empowerment-Ansatzes. Empowerment stellt ein Handlungskonzept dar, dessen zentraler Ausgangspunkt das grundsätzliche Vertrauen in die Stärken der Adressaten sozialer Arbeit und eine Abkehr vom Defizitblick ist (Rappaport 1985; Stark 1996). Wesentliches Ziel ist die Erhöhung von Selbstbestimmung und ‚Eigenmächtigkeit‘, wobei es darum geht, Kontrolle über Ressourcen zur Stärkung eigener Belange zu erhöhen und Partizipationsräume von Einzelnen, Gruppen und Communities zu erweitern (Seckinger 2011; Vossebrecher/Jeschke 2007).

Als weitere angewandte Methode, besonders zu Beginn der Arbeit mit den Peer Educator, ist die Konfrontative Pädagogik zu nennen. Diese reagiert auf aggressives Verhalten, indem sie konsequent Grenzen zieht, gleichzeitig ist sie aber auch verständnisvoll („empathisch“): Das Motto lautet „verstehen, aber nicht einverstanden sein“ (Weidner et al. 2004). Aus Sicht der Konfrontativen Pädagogik sind Jugendliche für ihre Taten verantwortlich, und werden daher von den Pädagogen mit ihrem gewalttätigen Verhalten konfrontiert. Schon auf aggressive ‚Kleinigkeiten‘ wird schnell reagiert, damit Großes erst gar nicht passiert (Weidner & Kilb 2006). Konfrontative Pädagogik wurde im Projekt Schlag.fertig vor allem in Form eines Cool-

So werden prosoziales Verhalten und Handlungsfähigkeit entwickelt, um weitere Gewalttätigkeit zu verhindern.

Wir wollen jedoch nicht verschweigen, dass sich in der praktischen Arbeit mit den Jugendlichen die Konfrontative Pädagogik und der Empowerment-Ansatz durchaus als schwierige Kombination herausstellten. Ein Grund dafür liegt in den Unterschieden in den jeweiligen ‚Kommunikationskulturen‘ – Grenzen setzen und verbale Unnachgiebigkeit („verstehen, aber nicht einverstanden sein“) im Fall der Konfrontativen Pädagogik versus im Vordergrund stehende Selbstbefähigungs- und Selbstbestimmungssprache im Fall des Empowerment. Beide Ansätze verbindet aber, dass Empathie und Respekt das Fundament bilden (sollen).

Im Rahmen der Förderung der schulischen und beruflichen Situation fand ein weiterer Ansatz Anwendung: ‚Career Counseling‘ - was soviel bedeutet wie ‚Berufsberatung‘ - beinhaltet neben den eher klassischen Aktivitäten der Berufsberatung vor allem die individuelle Auseinandersetzung mit Wünschen und Erwartungen bezüglich der beruflichen Zukunft (Krumboltz & Levin 2004). Im Career Counseling werden mehrere Einzelgespräche geführt, in denen ein Fahrplan mit realistischen Perspektiven erarbeitet wird. Dieser Fahrplan muss offen sein für Neues, für neue Entwicklungen, die sich immer und zu jeder Zeit ergeben, wie hier z.B. die Teilnahme am Schlag.fertig-Projekt. Die professionellen MitarbeiterInnen des Schlag.fertig-Teams haben die Jugendlichen über die gesamte Projektlaufzeit intensiv bei ihrem schulischen und beruflichen Weg begleitet.



## Ausgewählte Erfahrungen

Eine große Herausforderung des Projektes bestand darin, die teilnehmenden Jugendlichen zu motivieren, dabei zu bleiben, d.h. sich freiwillig über einen großen Zeitraum – bis zu zwei Jahre – im Projekt zu engagieren, konstant zu erscheinen und sich an die Regeln zu halten, das heißt unter anderem keine weiteren Auffälligkeiten im Bereich der Gewalttätigkeit zu zeigen. Zwei Drittel der Jugendlichen Peer Educator konnten nicht ausreichend lange und so regelmäßig teilnehmen, dass sie in den Aktionen eingesetzt werden konnten, denn hierfür mussten sie ca. sechs Monate ‚an Bord‘ sein.

Bei der Akquise der Aktionen haben wir die Erfahrung gemacht, dass auf das Thema Gewalt zum Teil auf verschiedensten Ebenen noch sehr abweisend reagiert wurde. Dies galt sowohl für kooperierende Institutionen wie Schulen, beziehungsweise Schulleitungen als auch für Familien und Eltern oder Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit, die zwar häufig die Problematik erkennen, diese jedoch weit aus dem eigenen Lebens- und Arbeitsumfeld verweisen.

Der Übergang vom eher aktiven Coolnesstraining (mit erlebnispädagogischen Outdoor-Elementen) zu der eher theoretischen Schulung zur Konzipierung der späteren Aktionen war bei der ersten Gruppe von Jugendlichen schwierig. Darum wurde für die zweite Gruppe das Konzept verändert, so dass der Übergang nicht mehr so abrupt, sondern langsamer und personell variabler vonstatten ging. Zudem wurde die Annahme von Angeboten zur schulischen und beruflichen Unterstützung als Bedingung mit in die Schulung aufgenommen.

Insgesamt 25 durchgeführte Aktionen erreichten ca. 600 Mädchen und Jungen. Zudem gab es Anfragen von mehreren Kölner Schulen, Schlag.fertig als festes Angebot jedes Schuljahr zu buchen. Beides stellt einen großen und messbaren Erfolg des Projektes dar, aus dem ersichtlich wird, dass Schlag.fertig durch die durchgeführten Aktionen in Köln bereits zu einer festen Größe geworden war und bis 2010 eine Lücke im Bedarf an Gewaltpräventionsaktionen für Jugendliche geschlossen hat.

Die Anfragen von Institutionen nach Aktionen waren um ein vielfaches höher als die Möglichkeit der Angebote. Da die jugendlichen Peer Educator meist selbst noch zur Schule gingen, hatten sie folglich nur begrenzt Zeit, um in anderen Schulen Aktionen durchzuführen.

Für die jugendlichen Peer Educator haben sich durch die Teilnahme am Projekt eine Vielzahl von Veränderungen ergeben. So zeigte sich eine Abnahme von gewalttätigem Verhalten, welches besonders durch das Erlernen alterna-

tiver Handlungsstrategien im Coolnesstraining gefördert wurde. Dies konnte beispielsweise an der stark zurückgehenden Zahl von Anzeigen und Verurteilungen verfolgt werden. Die Peer Educator gewannen zunehmend an Selbstvertrauen und traten selbstsicherer auf. Wir nehmen an, dass dies insbesondere durch die Vorbildfunktion, welche die Jugendlichen in den Aktionen für andere Jugendliche einnahmen, erreicht wurde. Sie betrachteten ihr eigenes Verhalten und das der anderen Gruppenmitglieder kritischer und versuchten sich fortlaufend zu verbessern. Sozial anerkanntes Verhalten trat somit an die Stelle der Gewalttätigkeit. Die einzelnen Jugendlichen bestärkten sich dabei gegenseitig, weil jeder ‚gut‘ sein wollte.

Es konnte eine Atmosphäre erarbeitet werden, in der es honorierend zur Kenntnis genommen und auch verbalisiert wurde, dass sich Schulleistungen verbessert hatten und Ausbildungsplätze ‚erarbeitet‘ wurden. Die Förderung des Selbstvertrauens mit der positiven Veränderung des eigenen Selbstbildes durch die Durchführung der Aktionen („Ich kann etwas, was andere nicht können.“, „Eine ganze Klasse ist gespannt darauf zu hören, was ich ihnen zu berichten habe.“) führte bei den teilnehmenden Jugendlichen zu Erfolgserlebnissen, die sie bisher weder familiär, schulisch noch sozial erfahren hatten. Zudem konnten die Jugendlichen das in der Schulung erlernte Spezialwissen zum Thema Gewalt, Recht etc. mit in ihren

eigenen Schulalltag einfließen lassen. Positiv ist des Weiteren zu erwähnen, dass alle teilnehmenden Peer-Educator ihre schulische Situation verbesserten, beziehungsweise stabilisieren konnten. Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse besonders für die zweite Zielgruppe, die Schülerinnen und Schüler, findet sich in Strauß 2012 (siehe Literaturverzeichnis).

*Michele hatte wieder eine Aktion in der 7. Klasse einer Gesamtschule. Dort hat er mit viel Fingerspitzengefühl durch das Thema ‚Mobbing‘ geführt. Er hat referiert, Rollenspiele angeleitet und reflektiert, Störer wertschätzend konfrontiert und Gespräche über Mobbing in eben dieser Klasse moderiert. Am Ende hat er ‚stehende Ovationen‘ erhalten.*

Weitere Infos unter:  
[www.schlagfertig-koeln.de](http://www.schlagfertig-koeln.de)

## Literatur zum Projekt:

Die ausführliche Literaturliste kann bei der AJS angefordert werden.

Rohr, D. und Strauß, S. (2010). Der Peer-Ansatz in der Gewaltvorbeugung. In: Pro Jugend. Heft 2/2010, S. 4f. München

Strauß, Sarah (in Vorbereitung). Peer Education und Gewaltprävention. Theorie und Praxis dargestellt am Projekt Schlag.fertig. Dissertation Humanwissenschaftliche Fakultät, Universität zu Köln; erscheint 2012.

Strauß, Sarah und Rohr, Dirk (2010). Schlag.fertig. Peer-Projekt zur Gewaltvorbeugung. In: Pro Jugend. Heft 2/2010, S. 17f. München

## Umstrittenes „VZ-Pausenhof“ von schülerVZ entschärft

Nach heftiger Kritik von Eltern, Verbänden und Netzaktivisten hat das Soziale Netzwerk schülerVZ sein Angebot VZ-Pausenhof überarbeitet. Mit diesem Angebot sollten die jungen Nutzer Jungs und Mädchen aus der eigenen Schule oder von anderen Schulen finden und sie nach „Top“ oder „Flop“ bewerten. Viele Kritiker sahen dies als „Steilvorlage“ für Cyber-Mobbing und in der Tat kann das Auf- und Abwerten von Personen Mobbing begünstigen. Soziales Ranking steht im krassen Widerspruch zur (Cyber-)Mobbingprävention. Außerdem können die jugendlichen Nutzer oft nicht absehen, welche sozialen Prozesse ihr unbedachtes Mitmachen in Gang setzen kann.

Erfreulich ist, dass der massive Protest – über Facebook und Twitter (!) – die Betreiber dazu gebracht hat, dass sie zumindest den „Flop“-Knopf gelöscht haben. (ct/AJS)



Foto: pumkinmedia

# BORGIA – ab 18 Jahren auf DVD beim ZDF schon ab 12 Jahren

*Das ZDF rechtfertigt die Gewalt und sieht keine Probleme für den Jugendschutz*

Die Hinrichtung ist von einer Grausamkeit, die unter die Haut geht: Ein Verbrecher wird mit einem Holzhammer zu Tode geprügelt. Man sieht zwar nicht, wie die Knochen zertrümmert werden, aber das Blut spritzt dem Henker ins Gesicht; den Rest malt sich das Gehirn selbst aus. Die Szene war grausiger Höhepunkt des ersten Teils der TV-Reihe „Borgia“, die das ZDF im Oktober ausgestrahlt hat, und es passt durchaus ins Bild, dass die DVD zur Miniserie keine Jugendfreigabe erhalten hat; man muss 18 Jahre alt sein, um sie zu erwerben. Natürlich sind die beiden Versionen nicht identisch. In der ungekürzten Version wird der Verbrecher doppelt so lange erschlagen, bis er endlich tot ist. Trotzdem bewegt sich die Fernsehfassung in einem Grenzbereich.

Beim ZDF freute man sich jedoch in erster Linie über die vielen Zuschauer, die die Serie hatte; Probleme für den Jugendschutz sieht man nicht. Die Drastik sei „dem Genre geschuldet“, sagt Wolfgang Feindt, der als Redakteur an der Entwicklung der internationalen Koproduktion beteiligt war: „Die Geschichte spielt im ausgehenden Mittelalter, da muss man schon mit Chili kochen, sonst ist die Umsetzung nicht glaubwürdig.“ Man habe intensiv mit dem Jugendschutzbeauftragten diskutiert und sei mit der nun ausgestrahlten Fassung „im Reinen“.

Bei der TV-Ausstrahlung waren die drastischen Hinrichtungsbilder vergleichsweise spät zu sehen; Kinder werden zu dieser Uhrzeit kaum noch zugeschaut haben. In der Internet-Mediathek des Senders aber waren die bereits gezeigten „Borgia“-Folgen rund um die Uhr zugänglich, und auch das ist durchaus grenzwertig. Das ZDF hat den Film im Hinblick auf den 20.15-Uhr-Termin bearbeitet, was einer FSK-Freigabe von 12 Jahren entspricht. Der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag verbietet zwar nicht, Filme ab 12 auch im Tagesprogramm zu zeigen, weist aber ausdrücklich darauf hin, dass das Wohl von Kindern nicht gefährdet werden dürfe. Gleiches sollte natürlich auch für Angebote im Internet gelten. Vor einigen Jahren hatte das ZDF schon mal für Irritationen bei Jugendschützern gesorgt, weil es „Harry Potter und der Feuerkelch“ im

Nachmittagsprogramm wiederholte. Als auch RTL später die gleiche Version tagsüber zeigen wollte, gab es diverse Schnittauflagen durch die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) der Privatsender.

Beim ZDF weist man gern darauf hin, dass Kinder das „Zweite“ ohnehin nicht auf der Rechnung hätten und nachmittags eher Kika schauen. Ein Stoff wie „Borgia“, sagt Anne Breuer, die Stellvertreterin des Jugendschutz-

nicht nur im ‚Tatort‘ einen Trend, Gewalt immer detaillierter darzustellen. Auch rechtswidrige Ermittlungsmethoden bis hin zur Selbstjustiz werden häufig darstellt.“

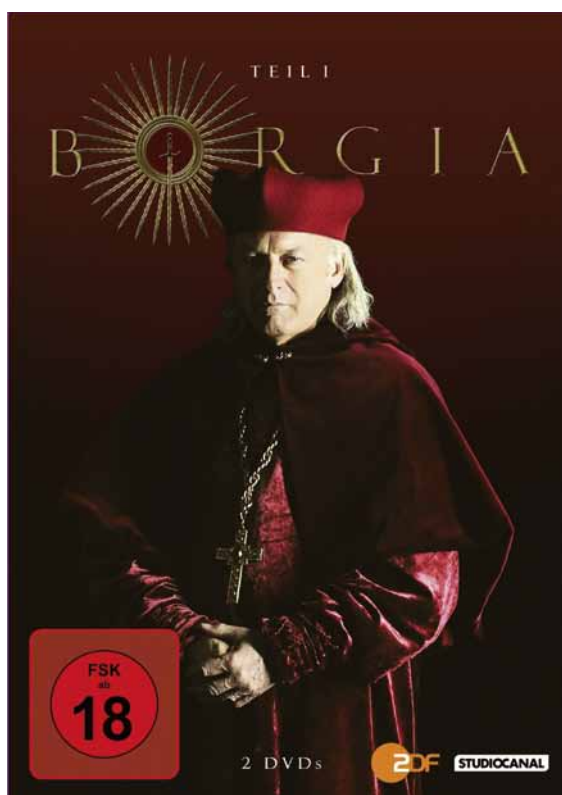
Nach der Devise „Jugendschutz ist unteilbar“ fordern die Landesmedienanstalten als Aufsichtseinrichtungen der Privatsender schon seit über zwanzig Jahren gleiche Rechte, aber auch gleiche Pflichten für alle TV-Veranstalter. RTL & Co. betrieben laut Gottberg durch die FSF „einen hohen Aufwand, um jugendschutzrelevante Inhalte vor der Ausstrahlung prüfen und gegebenenfalls bearbeiten zu lassen.“ Bei ARD und ZDF würden die Jugendschutzbeauftragten in der Regel dagegen nur bei Beschwerden oder bei Bedenken der Redakteure tätig. Sie seien zudem meist keine hauptberuflichen Jugendschützer, sondern würden die fraglichen Sendungen eher unter juristischen Aspekten und weniger unter inhaltlichen Aspekten begutachten.

Während die Privatsender einer externen Aufsicht unterliegen, kontrollieren sich ARD und ZDF in Form der Rundfunk- und Verwaltungsräte selbst. Deren Mitglieder, merkt Gottberg an, besäßen jedoch „keine professionelle Programmkenntnis, und bezüglich der Jugendschutzkriterien agieren sie meist eher nach gesundem Menschenverstand.“ Rechtliche Vorgaben würden da „schon mal sehr frei interpretiert.“ Gottbergs Kritik ist direkt auf „Borgia“ gemünzt: „Wenn zum Beispiel ein unter Jugendschutzgesichtspunkten sehr problematisches Programm ohne jede Zeitbeschränkung in der Mediathek angeboten wird, weil es Kinder sowieso nicht interessieren würde, dann mag das zwar zutreffen, ist aber rechtlich nicht relevant. Bei privaten Anbietern wäre das jedenfalls ein klarer Verstoß.“

Kein Wunder, dass Gottberg eine Zusammenarbeit von ARD und ZDF mit der FSF „unter den Aspekten der Vereinheitlichung von Regeln und Kriterien“ begrüßen würde. Es fehle aber der politische Druck, dies durchzusetzen. Bei ARD und ZDF sieht man ohnehin keine Veranlassung, den Jugendschutz auszulagern.

**Tilmann P. Gangloff**

freier Journalist und Medienexperte,  
Allensbach/Bodensee



beauftragten, interessiere Kinder doch gar nicht, „dafür ist der Film viel zu dialoglastig.“ Im Detail mag das stimmen, im Grundsatz aber sehen Jugendschützer das anders. Unter den Aspekten der Medienwirkung, sagt FSF-Geschäftsführer Joachim von Gottberg, „ist es gleichgültig, ob ein jugendbeeinträchtigender Inhalt über einen öffentlich-rechtlichen oder einen privaten Sender verbreitet wird. Deshalb sollten für das Fernsehen insgesamt die gleichen Regeln gelten.“ Der Druck auf die öffentlich-rechtlichen Sender sei allerdings geringer, weil Regelverstöße eher bei den Privatsendern vermutet würden. Die Risiken nähmen bei ARD und ZDF jedoch zu, vor allem im Bereich der Krimis: „Dort gibt es

# 60 Jahre Jugendschutzgesetz

Vor genau 60 Jahren, am 4. Dezember 1951, ist das Jugendschutzgesetz in Kraft getreten. Damals hieß das Gesetz zunächst „Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit – JÖSchG“. Erst 2002 ist es in das „Jugendschutzgesetz – JuSchG“ umbenannt und inhaltlich an vielen Stellen geändert und erweitert worden. Obwohl das ursprüngliche Jugendschutzgesetz nur 15 Paragraphen umfaßte, dauerte es über zwei Jahre, bis die verschiedenen Entwürfe Gesetz wurden. Denn schon am 10. November 1949 (!), also gleich zu Beginn der ersten Legislaturperiode des Bundestages, sozusagen zu Beginn der Bundesrepublik Deutschland, brachten die Abgeordneten Strauß, Kemmer u. Genossen den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit in den Bundestag ein (siehe die Drucksache Nr. 180 aus der 1. Legislaturperiode).

Zweck des Gesetzes war es, Jugendliche im Alter bis zu 16 oder 18 Jahren vor den Gefahren in der Öffentlichkeit zu schützen. Der Paradigmenwechsel

**Deutscher Bundestag**  
1. Wahlperiode  
1949

**Drucksache Nr.**  
180

## Antrag

**der Abgeordneten Strauß, Kemmer und Genossen**

Der Bundestag wolle beschließen:  
dem nachstehenden Gesetzentwurf die Zustimmung zu erteilen:

**Entwurf eines Gesetzes  
zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit.**

§ 1

Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben.

§ 2

(1) Der Aufenthalt in Gaststätten aller Art darf Jugendlichen unter 16 Jahren nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten gestattet werden. Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren dürfen sich ohne eine solche Begleitung nur bis 22 Uhr in Gaststätten aller Art aufhalten.

(2) Dies gilt nicht:

- für Jugendliche, die an einer Jugendveranstaltung teilnehmen, die von einem Jugendgruppenleiter durchgeführt wird,
- für Jugendliche, die sich auf Reisen befinden,
- so lange der Aufenthalt eines Jugendlichen in einer Gaststätte zur Einnahme einer Mahlzeit erforderlich ist.

§ 3

(1) In Gaststätten und sonstigen Verkaufsstellen aller Art dürfen Jugendlichen unter 18 Jahren branntweinhalige Getränke nicht verabfolgt und der Genuß solcher Getränke nicht gestattet werden.

(2) Der Genuß anderer alkoholhaltiger Getränke darf Jugendlichen unter 16 Jahren nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten gestattet werden.

(3) Die weitergehenden Bestimmungen des Gaststättengesetzes vom 18. April 1930 (RGBl. I S. 146) bleiben unberührt.

§ 4

(1) Die Teilnahme an öffentlichen Tanzlustbarkeiten in Räumen oder im Freien darf Jugendlichen unter 16 Jahren nicht gestattet werden.

(2) Der Aufenthalt in Räumen, in denen öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden, darf Jugendlichen unter 16 Jahren nur für die Zeit bis 22.00 Uhr gestattet werden, sofern sie sich in Begleitung eines Erziehungsberechtigten befinden.

§ 5

Der Zutritt zu Varieté-, Kabarett- und Revueveranstaltungen darf Jugendlichen unter 18 Jahren nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten gestattet werden, sofern diese Veranstaltungen nicht dem Jugendverbot unterliegen.

§ 6

(1) Jugendliche unter 14 Jahren dürfen zu Filmveranstaltungen zugelassen werden, soweit diese Veranstaltungen ohne Einschränkung als jugendfrei anerkannt sind.

(2) Der Besuch von Filmveranstaltungen, die nach 21.00 Uhr beendet sind, darf Jugendlichen unter 16 Jahren nur in Begleitung eines Erziehungsberechtigten gestattet werden. Die geltenden Bestimmungen über Jugendverbot bei Filmen bleiben davon unberührt.

gegenüber dem ursprünglichen Antrag (siehe Kasten) bestand darin, dass sich die Strafbestimmungen nicht mehr gegen die Jugendlichen richteten, sondern das Hauptaugenmerk wurde auf die Veranstalter, die Erziehungsberechtigten und die öffentlichen Stellen gelegt. Die Bestimmungen sollten die Gewerbetreibenden und Veranstalter „bestrafen“, wenn diese aus eigennützigen Gründen Jugendliche gefährdeten, daneben auch den Erziehungsberechtigten, wenn er seine Aufsichtspflichten vernachlässigte und dadurch den Jugendlichen der Gefahr der Verwahrlosung aussetzte (§ 14).

In einer dem Gesetz vorgestellten Entschließung betonte der Bundestag das Ziel, nämlich der „heranwachsenden“ Jugend („das wertvollste Gut der Familie und des Volkes“) durch vorbeugende Maßnahmen Schutz und Hilfe zu gewähren. Dazu wurden die Eltern, Erzieher, Gewerbetreibende und Veranstalter und auch und besonders die zuständigen Behörden, gemeint war vor allem die kommunale Verwaltung (Jugendamt, Ordnungsamt, Polizeistellen), verpflichtet.

## Bundesarbeitsgemeinschaft (BAJ) feiert ihr 60-jähriges Jubiläum

Gemeinsam mit geladenen Gästen aus Jugendschutz, Jugendhilfe und Politik feierte die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ) am 23. November ihren 60sten Geburtstag. Im Hotel Angletterre in Berlin wurde viel über die traditionsreiche Vergangenheit gesprochen, doch auch die Zukunft eines zeitgemäßen Jugendschutzes bot Anlass für anregende Gespräche. Im Jahr 1951 fing die Geschichte der BAJ in Hamm in Westfalen an. Als Aktion Jugendschutz setzte sie sich von Anfang an für die Belange und den Schutz von Kindern und Jugendlichen ein. Die Stärke der BAJ basierte und basiert nicht zuletzt auf der Pluralität der Mitgliedsverbände, die sich aus den Landesstellen für Kinder- und Jugendschutz, Fach-

verbänden der Jugendhilfe, den großen Wohlfahrtsorganisationen, Lehrerverbänden und der Bundesärztekammer zusammensetzen. Dabei hat die BAJ auch einen Wandel in den vergangenen 60 Jahren vollzogen. Standen anfangs noch die gesetzlichen Regelungen im Vordergrund, so hat sich mittlerweile der erzieherische Kinder- und Jugendschutz einen festen Platz erobert. Im seinem Festvortrag fragte Professor Klaus Hurrelmann (links im Bild) nach den Veränderungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in den letzten 60 Jahren in Deutschland. Der Strukturwandel, die Individualisierung und Pluralisierung sowie die Brüche von Lebensverläufen standen im Mittelpunkt. Was diese Veränderungen für Kin-



Foto: BAJ

der und Jugendliche, aber auch für die Arbeit im Jugendschutz bedeuten, wurde in der anschließenden Diskussion thematisiert. Unter den Gästen befanden sich langjährige Wegbegleiter und neue Kooperationspartner, Bundestagsabgeordnete und Vertreter der großen Kinder- und Jugendhilfeinstitutionen. In seiner Rede wies der Vorsit-

zende der BAJ, Prof. Dr. Bruno W. Nikles (rechts im Bild) auf die Neuausrichtung und den Wandel der BAJ hin: »In einer Zeit, in der sich die Sozialisationsbedingungen, die Lebenswelten und die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen rasant verändert haben, hat sich der Kinder- und Jugendschutz erfolgreich den neuen Aufgaben gestellt.«



## Zeitschrift KJug – Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis

Seit 60 Jahren ist die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz eine der führenden Vertreterinnen des Kinder- und Jugendschutzes in Deutschland. Grund genug, sich in der aktuellen Ausgabe der



Zeitschrift KJug – Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis mit den Entwicklungen im gesetzlichen und erzieherischen Jugendschutz auseinanderzusetzen. Die Autorinnen und Autoren der Ausgabe 4-2011 von KJug betrachten den Kinder- und Jugendschutz bzw. einzelne Hand-

lungsfelder aus verschiedenen Perspektiven – Wissenschaft und Praxis. Deutlich wird in allen Beiträgen, dass der Kinder- und Jugendschutz in all den Jahren nicht an Aktualität verloren hat. Im Gegenteil: Die

Entwicklungen z.B. im Bereich der Medien und der Suchtgefährdungen stellen den Kinder- und Jugendschutz immer wieder vor neue Herausforderungen. Dabei bedarf es eines Nebeneinanders von gesetzlichen Regelungen und erzieherischem Kinder- und Jugendschutz.

### Aus dem Inhalt

Prof. Dr. Bruno W. Nikles: **Als der Sex nach Deutschland kam**

Prof. Dr. Johanna Mierendorff: **Die historische Entwicklung des Kinder- und Jugendschutzes - gesellschaftstheoretische Überlegungen**

Christiane von Wahlert: **Quo vadis Jugendmedienschutz?**

Dr. Raphael Gaßmann: **Gedanken zur jugendbezogenen Prävention der gravierendsten Suchtgefahren**

Gerd Engels: **Jugendschutzgesetze – Wie soll es denn sonst gehen?**

Prof. Dr. Bruno W. Nikles: **Die Kommentierung des Jugendschutzrechts – eine Chronologie**

Sigmar Roll: **Recht und Rechtsprechung: Ein teures kostenloses Computerspiel**

Die BAJ im Netz: [www.bag-jugendschutz.de](http://www.bag-jugendschutz.de)

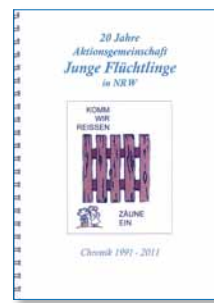
## Auch das gibts': Die Forderung nach Kinderarbeit

Newt Gingrich, einer der republikanischen Präsidentschaftskandidaten, hat an der renommierten „Kennedy School of Government“ in Harvard vorgeschlagen, die bestehenden Arbeitsschutzgesetze für Minderjährige in den USA abzuschaffen. Diese verbieten – ähnlich wie in Deutschland – Kinderarbeit für Jugendliche unter 14 Jahren. „Es ist tragisch“, zitiert ihn die *Aachener Nachrichten* (24.11.2011), „was wir in den

ärmsten Nachbarschaften tun. Allen voran Kinder in die Gefangenschaft von Kinder-Schutzgesetzen zu nehmen, die wahrlich dumm sind“, ereiferte sich der Kandidat. Als Alternative schlug Gingrich vor, in den öffentlichen Schulen „die gewerkschaftlich organisierten Hausmeister zu feuern“ und stattdessen „örtliche Schüler zu bezahlen, sich um ihre Schule zu kümmern.“ Dies werde ihnen helfen, „sich auf den Weg nach oben zu machen.“ (AJS)

## 20 Jahre Einsatz für Flüchtlingskinder

Nicht alle Ziele konnte die Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge in ihrem 20-jährigen Bestehen erreichen. Aber mit der Einführung der Schulpflicht für minderjährige Flüchtlinge 2005 und der Abschaffung



der Residenzpflicht Ende 2010 sind wichtige Forderungen von der NRW-Landesregierung erfüllt worden.

Die Aktionsgemeinschaft ist von Georg Bienemann, dem langjährigen Leiter der Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW, in Münster gegründet worden. Auslöser für

die Initiative war die Situation der Flüchtlingsfamilien und ihrer Kinder Ende der 80er- und Anfang der 90er-Jahre: Sie waren unter Bedingungen untergebracht, die nicht den Maßstäben der UN-Menschen-

rechtskonvention entsprachen. Mit Aktionen und Aufrufen wollte die Aktionsgemeinschaft auf die Situation junger Flüchtlinge aufmerksam machen, was ihr auch gut gelungen ist.

[www.ljr-nrw.de](http://www.ljr-nrw.de)  
Tel. 02131/4695-0

## Das alles gehört verboten!

*Schnelle Autos, brutale Filme und politisch unkorrektes Reden sollen auf den Index*

Die Deutschen lieben Verbote. Vater Staat soll seine Landeskinder besser vor sich selbst schützen, meint die Mehrheit der Bürger, wie eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach für das John-Stuart-Mill Institut für Freiheitsforschung zeigt. Nicht nur Drogen und das Klonen von Menschen sollten gesetzlich untersagt bleiben. Auch Filme und Computerspiele mit vielen Gewaltdarstellungen wollen die meisten Deutschen auf den Index setzen. Verboten will man zudem ungesunde Lebensmittel. Immerhin jeder Zweite will seinen Mitmenschen verbieten, weitere Kredite aufzunehmen, wenn man bereits Schulden hat. 27 Prozent halten Glücksspiel für gemeingefährlich. Jeder Fünfte will dem Verkauf von hochprozentigem Alkohol und schnellen Autos einen Riegel vorschieben.

Auch die Meinungsfreiheit geht vielen Bundesbürgern zu weit. Die Aussage, alten Leuten sollten Operationen nicht mehr bezahlt werden, gehöre verboten, sagen 42 Prozent der Befragten. Fast ebenso viele wollen den Ruf nach Wiedereinführung der Todesstrafe untersagen. Auch dass Homosexualität eine Krankheit sei, Frauen an den Herd gehörten oder die Amerikaner am 11. September selbst schuld seien, sind Meinungsäußerungen, die eine beachtliche Minderheit am liebsten per Gesetz unterbinden will. Wie groß die Intoleranz gegenüber Andersdenkenden in allen Lagern ist, zeigt sich daran, dass 30 Prozent die Äußerung „Fleisch essen ist Mord“ unter Strafe stellen wollen - und fast ebenso viele die Meinung „Massentierhaltung ist notwendig.“

Wie der „Freiheitsindex Deutschland“ zeigt, steht auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung die Freiheit im Westen höher im Kurs als im Osten, wo eine Mehrheit „im Zweifel für die Gleichheit“ votiert. In ihren Forderungen nach mehr Verboten unterscheiden sich die bekennenden Freiheitsanhänger allerdings überhaupt nicht vom Rest der Bevölkerung. (dsi/DIE WELT)

# Vernetzt, informiert, unterstützt

Gut gestartet, in Bewegung, Ziel in Sicht, Vernetzung bewirkt. So lautet ein Fazit der AJS-Umfrage unter den 85 weitergebildeten Fachkräften für medienpädagogische Elternarbeit. Insbesondere die regelmäßig stattfindenden Netzwerkfachtagungen geben im Anschluss an die Weiterbildung weitere Impulse, untereinander Kontakte zu knüpfen und sich fachlich wie informell auszutauschen.

Das Projekt NRW-Netzwerk „Eltern-Medien-Jugendschutz“ (2009 gestartet, vier abgeschlossene Kursreihen) trägt Früchte. Kolleginnen und Kollegen innerhalb einer Kursreihe haben sich zusammengeschlossen und miteinander Elternabende und Projekttagungen an Schulen auf die Beine gestellt. Auf lokaler Ebene vernetzen sich die Fachkräfte mit Partnern aus unterschiedlichen Disziplinen. Polizei, Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, Jugendamt, Kreismedienzentrum, Stadtbibliothek etc. Auch wenn diese nicht alle aus den Kursen stammen: Der Vernetzungsgedanke ist angekommen.

Anreiz für das Netzwerken bieten die zweimal jährlich stattfindenden Netzwerkfachtagungen. Neben fachlichen Infos wird hier Raum geschaffen, auch die Mitglieder der anderen Kursreihen kennenzulernen. In der Rückmeldung zur Fachtagung im Juni 2011 interessierten sich die Teilnehmer/-innen gleichermaßen für die Fachinformationen, die rechtlichen Aspekte und den Austausch untereinander über Erfahrungen und Methoden.



Teilnehmerinnen bei der 3. NRW-Netzwerktagung Eltern-Medien-Jugendschutz am 7. Dezember in Köln



Medienpädagoge Matthias Felling bei der Methode „Geschichten-Wichteln“  
(Fotos: Susanne Philipp)

Positive Rückmeldung gibt es auch zur fachlichen Ausrichtung des Projektes. Die Inhalte der Weiterbildung werden für den Alltag sehr nützlich befunden und ganz konkret ein- und umgesetzt, z.B. um elterliche Fragen zu beantworten. Außerdem greifen die Teilnehmer/-innen gern auf die vorgestellten Beispiele und Methoden zurück. Neben Elternabenden erreichen die weitergebildeten Fachkräfte die Eltern

vielfach über Tür- und Angelgespräche, aber auch in typischen Beratungssituationen, z.B. bei Anrufen. Sie informieren zudem weitere Multiplikatoren, die wiederum mit den Zielgruppen Lehrkräfte, Sozialarbeiter/-innen und Kindertagesmütter/-väter arbeiten.

Gut gerüstet fühlen sich die Fachkräfte mit aktuellen Informationen. Über einen Newsletter werden sie regelmäßig auf den neuesten fachlichen Stand gebracht. Zusätzlich leitet das Projektteam Anfragen nach Referenten für medienpädagogische Elternarbeit an die Fachkräfte weiter. Insbesondere im Thema Cybermobbing fühlen sich die Teilnehmer/-innen fit und möchten dazu auch weitervermittelt werden. Des Weiteren bieten sie ihre Unterstützung für allgemeine Infoabende zum Thema Mediennutzung an. Für Spezialthemen

wie Handy, Medienberatung im Elementarbereich sowie für Migranteneltern gibt es ebenfalls Ansprechpartner/-innen.

Während sich die Teilnehmer/-innen grundsätzlich gut mit Materialien versorgt sehen – seien es Flyer zur Weitergabe an Eltern und Jugendliche oder Informationspakete für ihre eigene Arbeit – wünschen sie sich zusätzlich allerdings übersichtliche Informationssammlungen. Dies könnten sein: Linklisten, Beurteilungen neuer, für Eltern, Kinder oder Pädagogen interessanter Internetseiten, Checklisten zur Durchführung von Unterrichtseinheiten, eine Übersicht zur Sicherheit im Web 2.0 oder eine Sammlung von aktuellen Daten aus Untersuchungen und Umfragen.

Angeregt wird aus dem Teilnehmer/-innenkreis, ein Online-Netzwerk in Form einer geschlossenen Facebook-Gruppe einzurichten bzw. das Online-Portal [www.eltern-medien-jugendschutz.de](http://www.eltern-medien-jugendschutz.de) mit einem Mitgliederbereich und einem Forum auszustatten (ist geplant). Konkrete Ideen der Teilnehmer/-innen, die die AJS unterstützen könnte, sind zudem, AJS-Material in die arabische Sprache zu übertragen und einen Eltern-Medien-Führerschein (klar, kompakt, intensiv, informativ) zu entwickeln. Interessant auch der Gedanke eines Gemeinschaftsprojektes Aller.

Susanne Philipp (AJS)

ELTERN MEDIEN JUGENDSCHUTZ NRW-Netzwerk

## Neue Kursreihe in 2012

Es geht weiter. Die Termine für die fünfte Kursreihe stehen fest: 9./10. März, 20./21. April, 4./5. Mai und 1./2. Juni. Die Weiterbildung zur Fachkraft für medienpädagogische Elternarbeit wird nach bewährtem Konzept an vier Wochenenden durchgeführt. Interessierte können sich jetzt anmelden: 0221/921392-14

## In über 500 US-Städten Ausgehverbote für Jugendliche

Eine verschärfte Ausgangssperre für alle Jugendlichen hat die Stadt Philadelphia (USA) im August verhängt, nachdem jugendliche Trupps durch die Stadt zogen und Passanten beraubten. Jugendliche, die sich bisweilen nur über das Internet kannten, verabredeten sich plötzlich per Twitter, E-mail oder SMS zu ihren Gewaltaktionen: Mal verprügelten sie Passanten, mal zertrümmerten sie ein Fast-food-Restaurant, mal beraubten sie Kunden eines Kaufhauses.

Nach der Anordnung des Bürgermeisters dürfen sich Kinder und Jugendliche in der Innenstadt von Philadelphia nicht mehr nach 21 Uhr aufhalten. Für den Rest der Stadt gilt das alte Wochenend-

Regime: Kinder unter 13 Jahren müssen abends um zehn zu Hause sein, für 14- bis 18-jährige ist mitternachts Schluss. Bei Verstößen drohen Bußgelder bis zu 500 Dollar.

Da solche „Flash Mobs“ schon seit Jahren auch andere Städte Amerikas beunruhigen, haben seit den achtziger Jahren über 500 US-Metropolen mit Ausgangssperren auf solche Gewaltwellen reagiert. Der Erfolg wird eher zwiespältig gesehen: Kurzfristig sank die lokale Kriminalität, langfristig jedoch seien laut Wissenschaftler nur geringe Auswirkungen auf die Zahl der Straftaten oder die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen zu erkennen. (SZ/FR)

## 20 Prozent der 15-Jährigen sind Analphabeten

Jeder fünfte 15-Jährige ist nach Einschätzung des Rates für deutsche Rechtschreibung Analphabet. Mehrere Studien und Befragungen hätten diesen „erschreckenden Befund“ erbracht, sagte Geschäftsführerin Kerstin Güthert, in Mannheim. Dabei gehe es darum, dass grundlegende Regeln der Rechtschreibung nicht beherrscht würden. Zu den Ursachen gehörten, dass Kinder bildungsferner Schichten oft ohne Bücher und Vorlesen aufwachsen. Dringenden Reformbedarf gebe es bei der Gestaltung von Schulbüchern. (KNA/FR)

## Erziehen statt Wegsperrn

Die Landesregierung von NRW will den Jugendarrest neu regeln. Statt bloßem Wegsperrn sei Erziehung angesagt, so NRW-Justizminister Thomas Kutschaty (SPD) Anfang Oktober. Die Landesregierung wolle in der ersten Hälfte 2012 einen Gesetzentwurf vorlegen. Die Jugendlichen sollen in sozialen Trainingskursen oder durch Gruppenarbeit lernen, eigenverantwortlich und ohne Straftaten zu leben. Vorgesehen seien auch Anti-Aggressions-Kurse und individuelle Förderung. In den sechs Jugendarrestanstalten in NRW sind rund 190 männliche und etwa 30 weibliche Arrestanten untergebracht. (dpa/AN)

## Schluss mit Kiffer-Touristen

Vor 35 Jahren schlugen die Niederlande neue Wege beim Thema weiche Drogen ein: Konsum und Verkauf kleiner Mengen von Haschisch und Marihuana wurden seitdem nicht verfolgt, um die Konsumenten vom Milieu harter Drogen zu trennen. Symbol dieses Ansatzes ist der Coffeeshop, wo Konsumenten einen Joint oder Vorrat für den Hausgebrauch erstehen konnten. Aktuell soll es in den Niederlanden noch gut 600 geben.

Was gemeinhin als Erfolgsgeschichte dargestellt wird, hat in den letzten Jahren immer mehr zu Problemen geführt. Die enorme Nachfrage von Kifftouristen besonders im Grenzgebiet zu Deutschland und Belgien führte zu vollgestopften Straßen und verursachte Park- und Verkehrsprobleme. Ein weiteres Problem wegen der hohen Nachfrage entstand durch den (illegalen) Anbau von Cannabisprodukten.

Ausgerechnet zum Jubiläum soll Schluss sein. Ab 2012 werden die Coffeeshops in den südlichen Provinzen Limburg, Nordbrabant und Zeeland nicht länger allen Besuchern offen stehen. Statt dessen können Konsumenten geschlossene Clubs aufsuchen, die höchstens 2000 Mitgliedern haben dürfen, mit Mitgliedskarte und Registrierung. Ein Jahr später sollen die Einschränkungen in den anderen Provinzen der Niederlande gelten. (AJS/AN)

## Öffentliche Plätze für Jugendliche

Gegen die Verdrängung Jugendlicher von öffentlichen Plätzen hat sich der Bayerische Jugendring (BJR) gewandt. Jugendliche seien als Nutzer des öffentlichen Raums „zunehmend nicht vorgesehen und nicht erwünscht“. Sie würden kaum in Planungsprozesse einbezogen und stattdessen an Orte am Rande der Öffentlichkeit verdrängt, nicht selten in räumlicher Nähe zu Gewerbegebieten, kritisierte der Jugendring. Nachdrücklich fordert er ein „gleichberechtigtes Miteinander der Generationen“ auf öffentlichen Plätzen in Städten

und Gemeinden. Junge Menschen hätten ein Recht auf Präsenz im öffentlichen Raum. Er sei zudem ein wesentlicher Lernort für Jungen und Mädchen. Dies dürfe ihnen nicht genommen werden. Der Wunsch nach Ordnung und Sicherheit habe jedoch vielerorts dazu geführt, dass öffentliche Plätze zur „Tabuzone für Jugendkulturen“ geworden seien. Jugendliche würden oftmals zum Problemfaktor im öffentlichen Raum erklärt, an den Rand gedrängt und in ihren Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt, so der Landesjugendring. Dabei würden

immer wieder Vorurteile gegenüber Jugendlichen im öffentlichen Raum geschürt und der Eindruck erweckt, die Jugendgewalt habe zugenommen. Dies sei nun nicht der Fall.

Auch wenn Jugendliche in ihren oft „szenetypischen Inszenierungen und durch ihr Auftreten in Gruppen bisweilen als provozierend oder bedrohlich wahrgenommen werden, finden sich reale Gewaltpotentiale nur bei einem äußerst geringen Teil“, sagte der BJR-Präsident Matthias Fack. (jpd)

**AJS FORUM** ISSN 0174/4968

### IMPRESSUM

#### Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz (AJS)  
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V.  
Poststraße 15-23, 50676 Köln  
Tel.: (0221) 92 13 92-0,  
Fax: (0221) 92 13 92-20  
info@mail.ajs.nrw.de  
www.ajs.nrw.de

www.eltern-medien-jugendschutz.de

mit Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

Vorsitzender: Jürgen Jentsch (Gütersloh)

#### Stellvertreter(innen):

Prof. Dr. Karla Etschenberg (Einzelmitglied)  
Prof. Dr. Joachim Faulde (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz NRW)  
Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff  
(Ev. Arbeitskreis Kinder- u. Jugendschutz NRW)  
Wilhelm Müller (Landesjugendring)  
Michael Schöttle (Arbeiterwohlfahrt)  
N.N. (Diakonie RWL)  
Ulrike Werthmanns-Reppekus  
(Der Paritätische NRW)

#### Kooperiert in den Vorstand:

Vertreter(in) des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW

Redaktion: Jan Lieven, Gf.: 02 21/92 13 92-19

Redaktionsmitarbeit: (Telefondurchwahl)  
Carmen Trenz (-18), Sebastian Gutknecht (-15),  
Gisela Braun (-17), Dr. Stefan Schlang (-12),  
Susanne Philipp (-14)

Erscheinungsweise: vierteljährlich

#### Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:

DREI-W-VERLAG GmbH  
Postfach 18 51 26, 45201 Essen  
Anzeigen: Markus Kämpfer  
Tel.: (020 54) 51 19, Fax: (020 54) 37 40  
info@drei-w-verlag.de  
www.drei-w-verlag.de

#### Bezugspreis:

3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

# Flüstern oder Schreien – Vom Alltag eines Jugendamtes

*Der Deutsche Reporter-Forum zeichnet die Berliner Journalistin Ariane Bemmer für ihre Lokalreportage im Tagesspiegel aus.*

Am Tisch sitzt eine Frau, die ihre schmale Steppjacke nicht ausgezogen hat. Sie erzählt von ihrer Teenagertochter, die klaut und die sie aus dem Haus haben will. Ihr gegenüber sitzt ein bulliger kahlköpfiger Mann, der trommelt mit dem Stift auf dem Tisch, wenn er Zwischenfragen abschießt.

– Gibt es sonst noch ein Problem? Die Tochter trinkt auch. – Sonstige Drogen? Weiß die Mutter nicht. – Gibt es sonst noch ein Problem? Die Tochter sei sehr stark, also dick, und groß, die Mutter hat Angst vor ihr. – Kam es schon zu Gewalttätigkeiten? Bisher nicht, nein. – Gibt es sonst noch ein Problem? Es sei noch eine kleine Schwester in der Wohnung, Halbschwester, die zweite Tochter von dem zweiten Mann, dem jetzigen, um die hat sie auch Angst. – Schlägt die große die kleine? Bisher nicht. – Gibt es sonst noch etwas? Nein.

Der Mann beendet seine Notizen auf einem von einem Stapel gezogenen Bogen Schmierpapier. Die Frau guckt so lange zum Fenster. Es ist dunkel draußen, so dass sich im Fensterglas nur das beleuchtete, beigefurnierte Amtszimmer spiegelt: die Schreibtische an den Wänden, der Besprechungstisch in der Mitte, an dem sie selbst sitzt und ihr gegenüber der über seine Notizen gebeugte Mann, und so besteht die Welt in diesem Moment aus nichts weiter als ihrer Not.

Was jetzt passiere und wann?, fragt die Frau. Sie müsse die Tochter loswerden, sie sagt: „Es geht nicht mehr“ und kurz sieht sie verzweifelt aus.

Man werde sich melden, sagt der kahlköpfige Mann. Dies sei nur die Erstaufnahme, jetzt werde der Fall verteilt, falls sich in einer Woche niemand gemeldet habe, solle sie anrufen. Während er spricht, schreibt er seinen Namen und seine Telefonnummer auf einen selbstzurechtgeschnittenen Notizzettel und reicht ihn ihr. Dann verlässt die Frau den Ort, an dem sie schnelle Rettung zu finden hoffte, leicht enttäuscht.

Sie ist jetzt drin in einer großen Maschinerie, die sich mit Formblättern, Risikofaktorenlisten, mit Hilfeplänen und Hilfeplankonferenzen, mit Erhebungsbögen und Berichtswesen ihres Problems annehmen wird, kostenlos, weil es ein Recht zu sichern gilt: das Recht junger Menschen auf Erziehung und Förderung ihrer Entwicklung. Sie ist zum Jugendamt gekommen.

Das Jugendamt ist Eingriffsbehörde, Wächteramt und Dienstleister, was davon gerade im

Vordergrund steht, ist dauernd neu abzuwägen – und nie unanfechtbar. Es ist eine unfassbar schmale Grenze zwischen Elternhoheit und Kindesrecht, an der da laboriert wird. An der wird schnell die Fassung verloren, und es wird dort laut. Entweder heißt es, das Amt mache zu viel zu früh oder zu wenig zu spät. Gerade erst im Fall des Vaters aus Fluterschen, der Tochter und Stieftochter vergewaltigte und mehrfach schwängerte, die Jahre zuvor in Fällen von verhungerten Kleinkindern, sei es in Thälmassing oder Lahnstein, toten Babys, wie in Hamburg oder in Berlin. Umgekehrt gibt es immer wieder Berichte über Eltern, die demselben Amt vorwerfen, ihnen die Kinder grundlos weggenommen zu haben.

## „Für alles, was es an Problemen mit Jugendlichen gibt, sind wir der Mülleimer.“

Deswegen sollen die Mitarbeiter nicht erkennbar sein, ebenso wenig wie ihre Fälle. Aber trotz alledem ist das Wartezimmer voll in Berlin-Spandau an diesem Nachmittag in dem düsteren Behördenhochhaus, als Sprechstunde ist, weshalb die Frau in der schmalen Steppjacke im beigefurnierten Zimmer am Ende eines langen Flurs saß, bevor die nächste Frau eintrat. Auch sie setzte sich, ohne die Jacke abzulegen. Auch sie wurde dazu nicht aufgefordert. Auch sie war am Ende. Auch diesmal trommelte der Sozialarbeiter mit dem Stift, machte Notizen auf einem Schmierpapierbogen, fragte nach. Probleme seit wann? Warum? Was ist mit dem Vater? Dann wieder: Erstaufnahme, Konferenz, Verteilung, bitte anrufen, wenn wir uns nicht melden. Auf Wiedersehen, die Nächste bitte.

Die Konferenzen sind die Rückversicherung der Mitarbeiter. Immerzu findet eine statt, zu klären ist, ob die Sachbearbeiter die richtigen Maßnahmen angeordnet haben, ob das gespannte Netz die Problemfamilie halten kann. Niemand ist mit einem Fall allein, es herrscht ein Vier-Augen-Prinzip, mindestens zwei Mitarbeiter pro Fall. Aus historischen Gründen gibt es keine übergeordnete Fachaufsicht. Man wollte die zentral gesteuerten Erziehungsstrukturen der nationalsozialistischen Jugendpolitik gründlich zerstören. Also schuf sich nach Kriegsende, zumindest im Westen des Landes, jede Kommune nach ihren Vorstellungen ihr Jugendamt.

In der Sprechstunde sitzt inzwischen eine 16-Jährige am Tisch, die auf Staatskosten in

einer Wohngemeinschaft untergebracht und in eine Ausbildung vermittelt wurde. Dort macht sie neuerdings Schwierigkeiten. Sie ist mit zwei Betreuerinnen angereist und macht den Eindruck, als halte sie den finanziellen wie personellen Aufwand, der ihretwegen betrieben wird, für das Normalste der Welt.

Der Aufwand fußt auf dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, KJGH, von 1990, in dem das Recht jedes jungen Menschen auf „Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ festgeschrieben ist. Für dieses Recht zu sorgen, nennt derselbe Paragraph das „natürliche Recht der Eltern“, ob die das tun, überwache der Staat.

Oder wie eine Spandauer Beamtin es formuliert: „Für alles, was es an Problemen mit Jugendlichen gibt, sind wir der Mülleimer.“ Ein Mülleimer, der immer voller und auch immer kleiner wird.

(...)

Es werde mehr angezeigt, auch von Schulen, von Krankenhäusern, von Gesundheitsdiensten, Ärzten, Kitas, Nachbarn. Die Leute seien sensibilisierter, sagen sie im Amt, das liege auch am Netzwerk Kinderschutz, vom Berliner Senat 2007 initiiert, und das sei gut. Denn ohne Hinweis wird das Jugendamt nicht tätig. Und es gebe auch mehr Verwahrlosung. Mehr psychisch Kranke. Mehr Familien, in denen alles zusammenkommt: Alkohol, Gewalt, kaum Geld sowieso.

In den vergangenen Jahren sind dem Spandauer Jugendamt die Kosten entglitten, 2008 gaben sie drei Millionen Euro mehr aus als sie zugewiesen bekommen hatten, 2010 gaben sie mit 34 Millionen Euro elf Millionen zu viel aus. Was mit dazu führte, dass freie Stellen frei blieben. Neun von rund 60 Planstellen seien unbesetzt, heißt es. Einige Jugendamtsmitarbeiter betreuen 100 oder 110 Fälle. Für akzeptabel halten sie 70 bis 80.

„Die Bearbeitungszeiten werden länger, Kostenübernahmen bleiben liegen, Beschwerden häufen sich“, steht in einem Offenen Brief, den die Mitarbeiter geschrieben haben. Quantität frisst Qualität, es wird immer schlimmer, auch der Verwaltungswust, dauernd neue Formulare. Es gebe mehr und mehr komplizierte Fälle – und gleichzeitig liegt die Maßgabe zu sparen über allen Betreuungsentscheidungen. Als hätte man es mit dem Ausbessern von

Schlaglöchern zu tun und nicht mit menschlichem Leben, manchmal gar Überleben.

„Muss man aus einer vermüllten Wohnung drei Kinder rausholen und im Heim unterbringen, ist die ganze Finanzplanung hinfällig“, sagt eine Mitarbeiterin. Aber was ist die Alternative?

Dienstagvormittag, Fallbesprechungskonferenz in einer der drei Regionalgruppen, in die das Spandauer Amt sich aufgeteilt hat. Fünf Mitarbeiterinnen sitzen an einem Tisch in dem hellen Eckbüro der Gruppenleiterin.

Knapp stellt die Sozialarbeiterin den Fall vor. Eine Jugendliche, die nicht zur Schule geht und Drogen konsumiert. Speed ziehen, Halos schieben, sagt die Sozialarbeiterin. Mutter und Tochter wollen nicht mehr zusammenleben. Wohin also mit dem Mädchen? Die anderen fragen nach, sie sprechen in Abkürzungen. Von 31ern, 34ern, oder wie aus einer 32er eine 35er werden könnte. Die Zahlen stehen für Paragrafen aus dem KJHG, für Erziehungsberatung, Familienhilfe, Heimerziehung oder Einzelbetreuung, es gilt: je höher, je teurer.

Als die Leiterin der Gruppe vor 20 Jahren im Beruf anfang, gingen die Beamten selbst in die Familien. Heute wird von ihnen Fallmanagement verlangt. Das Anordnen und Verfügbarmachen von Hilfen, die bei freien Trägern bestellt werden.

In der Runde beschließen sie, dass das Mädchen eine Entziehung machen, sich spezielle Heime in der Umgebung angucken soll, „aber nicht zuerst das teuerste“, ruft eine. Dann reißen sie die Fenster auf. Kurze Pause. Zwei Frauen gehen vor die Tür und rauchen hastig.

Dieses Motivieren, in die Spur bringen, überzeugen, ist anstrengend. Gegen die Menschen können keine erzieherischen Maßnahmen beschlossen werden, das hätte keinen Sinn. Aber womit locken? Entziehungskur, Jobcentermaßnahme – Job? Schulabschluss, Lehre, Anstellung? Das sei schon viel zu systematisch gedacht, sagen die Sozialarbeiterinnen. Die jungen Leute wollten ein gutes Leben und eine eigene Familie. Kinder, an denen sie gutmachen wollen, was bei ihnen schlecht lief. Und dann wiederholen sie doch oft nur, was ihnen geschah und landen zweimal beim Jugendamt. Erst als Kind, das zu schützen ist, und später als Elternteil, vor dem zu schützen ist.

In einer engen Straße mit dunklen Klinkerbauten klingeln zwei Frauen an einer Wohnungstür, hinter der möglicherweise ein Kindeswohl gefährdet wird. Es gab einen Hinweis von einer Arztpraxis auf blaue Flecken am Leib einer Dreijährigen. Die Mutter, eine Ausländerin, sei vielleicht überfordert. Ein fremdes Land, ein schwieriges Kind. Wer weiß.

Die Tür wird aufgerissen. Und der Kindsvater baut sich im Rahmen auf. Ein schlecht gelaunter Hüne. Wer sie seien, was sie wollen, ihre Ausweise mal bitte.

Ob sie vielleicht reinkommen dürften?, fragen die Frauen, sie sind Mitarbeiterinnen des Krisendienstes, einer Sondergruppe, die Spandau vor zehn Jahren eingerichtet hat. „Oder wollen wir das im Treppenhaus besprechen?“ Sie schieben sich in die Wohnung. Im kleinen Flur stehen sie sich gegenüber. Der Vater wütend, die Mutter eingeschüchtert, die beiden Damen vom Amt jovial. Sie könnten Hilfe anbieten, sagt die eine, es habe Hinweise auf Probleme gegeben.

– Von wem?, fragt der Mann.

Vielleicht wollten die beiden mal zum Amt kommen, übergeht die Amtsdame die Frage, vielleicht gleich morgen.

Sie zieht aus ihrer Umhängetasche einen Kalender und redet immer weiter. Der Herr sei ja berufstätig, wann es passen würde, der Weg sei nicht weit, mit dem Bus der einen Linie so lange, mit der anderen so lange. Der Mann steht reglos, wie starr vor Wut, aber er ist auch unsicher. Er weiß nicht, ob er sich gegen das Eindringen des Amtes in seine Privatsphäre wehren kann. Und dann sind sie für morgen verabredet.

Die Frauen verlassen die Wohnung, das Haus, eilen zum Auto, setzen sich rein und atmen durch. „Der lässt sich nicht helfen“, sagt die eine. Der komme zum Termin, weil er keinen Ärger wolle, aber munitioniert mit 1-A-Erklärungen für die blauen Flecken und der Ansage, seine Frau und er kämen schon klar. Und dann können sie nicht mehr, als hoffen, dass das stimmt. Denn bis gegen den Willen von Eltern in eine Familie eingegriffen wird, muss sehr viel geschehen.

Es gibt da beispielsweise den Fall einer jungen Mutter, die von ihrem Freund regelmäßig zusammengeschlagen und vergewaltigt wird, und das für vollkommen normal hält. Sie hat noch keine der Attacken angezeigt, aufgefallen ist das nur, weil der Freund einmal auf sie einprügelte, als die beiden mit dem Kinderwagen auf offener Straße unterwegs waren. Passanten riefen die Polizei, die informierte das Jugendamt. Aber wie jetzt weiter? Die Mutter zeigt nichts an und beklagt sich nicht. Und noch hat es keine Prügelspuren am Kind gegeben.

(...)

Wenn man Sozialarbeit lernt, sagt eine Mitarbeiterin, kann man sich nicht vorstellen, was man hinterher tun muss. Sie ist, wie die meisten, um die 50 und seit fast 20 Jahren dabei. Sie wurde, wie die meisten, in dieser Zeit mit Messern bedroht, beschimpft und

verflucht. „Jeder nimmt was mit nach Hause“, sagt sie. Manchmal, wenn sie abends durch die Straßen fährt, schaut sie auf die Häuser und deren erleuchtete Fenster und denkt, wie heil das alles von außen aussieht, und wo wohl gerade in diesem Moment, in dem sie unten vorbeifährt, oben ein Kind misshandelt wird. Und dann verbietet sie sich solche Gedanken sofort wieder. Sie müssen Distanz halten. „Wir sind ja unser Handwerkszeug“, sagt sie, sie selbst dürfen nicht kaputt gehen.

Eine von ihnen war 2006 Zeugin eines Selbstmords, ein Mann schoss sich vor ihrem Schreibtisch in den Kopf. Da gab sie den Beruf auf. Die anderen zehren von Momenten großer menschlicher Nähe. Wenn Familien plötzlich alle Abwehr aufgeben, Vertrauen fassen und sich helfen lassen. Bei jeder Familie, sagen sie, gehe irgendwas.

Die beiden Damen vom Krisendienst sitzen in einem kargen Wohnzimmer, das von einem gigantischen Flachbildschirm beherrscht wird. Kontrollbesuch bei einem jungen Paar, das „von den Ressourcen her nicht viel mitbringt“ und jetzt ein Baby bekommen hat. Beim ersten Termin habe der Vater extrem laut und aggressiv auf die Anwesenheit des Jugendamts in seiner Wohnung reagiert, brüllend alle Hilfsangebote abgelehnt, sich stattdessen zuschlagbereit aufgebaut.

Davon ist diesmal keine Spur. Grinsend hängt er im Sessel und tippt auf einem Handy herum. Seine Freundin hat ein Veilchen. Sie sagt, sie seien beim Aufräumen aneinander gestoßen. Das schlafende Baby hält sie im Arm. Die Familienhelferin ist auch da, und so sitzen am Sofatisch des jungen Paares drei Sozialarbeiter und organisieren dessen Alltag.

Eine der Damen vom Amt sagt später, das sei der beste Moment ihres ganzen Tages gewesen. Zu sehen, dass der junge Mann sein Verhalten geändert habe. Jedenfalls dem Amt gegenüber. ■

[www.tagesspiegel.de](http://www.tagesspiegel.de)

Für ihren Tagesspiegel-Text „Flüstern und Schreien“ hat die Journalistin Ariane Bemmer beim Deutschen Reporterpreis 2011 die Auszeichnung für die beste Lokalreportage erhalten. In ihrer Seite-Drei-Reportage habe sie „erzählerisch gekonnt den Alltag einer überforderten Behörde beschrieben“, begründete die Jury des vom Reporter-Forum ausgelobten Preises ihre Entscheidung. Eindrucksvoll habe sie die Trostlosigkeit des bürokratischen Apparates im Jugendamt in Berlin-Spandau geschildert und zugleich voller Sympathie von Mitarbeitern dieser Behörde erzählt, die sich in einem fort gegen das Elend stemmen.



## Neues Spiel: Kohlopoly

Auf der Spielemesse 2011 stellten der Verein Schuldnerhilfe Essen (VSE) und der Essener DREI-W-VERLAG das gemeinsam entwickelte Schuldenspiel „Kohlopoly“ vor. Es soll bestehende pädagogische Angebote der Schuldenvorbeugung ergänzen und die finanzielle Bildung junger Menschen mit Spaß am Spiel verbinden. Die Entwicklung des Spiels wurde von der Essener Frau-Otto-Knaudt-Stiftung gefördert.

Mit dem Spiel „Kohlopoly“ wird Schulen, Schuldnerberatungsstellen und Jugendhilfeträgern ein niedrigschwelliges Medium für die pädagogische

Bearbeitung der Themen Konsum und Schulden zur Verfügung gestellt. Finanzielle Bildung soll gefördert und wirtschaftliche Kompetenz vermittelt werden. Bei „Kohlopoly“ geht es nicht darum, möglichst wenig Geld auszugeben oder möglichst viel Geld anzusparen. Vielmehr soll ein Gleichgewicht zwischen Konsum und Spaß auf der einen und den finanziellen Möglichkeiten auf der anderen Seite erzielt werden. Wer diese Balance nicht schafft, verliert – im Spiel wie im echten Leben.

Kohlopoly ist beim Drei-W-Verlag für 29,80 Euro erhältlich. Infos unter [www.drei-w-verlag.de](http://www.drei-w-verlag.de)

## „Smart User“ Peer2Peer

„Smart User“ ist ein Präventionsprojekt von Innocence in Danger für Jugendliche nach dem Peer to Peer-Ansatz. Das bedeutet, Jugendliche klären andere Jugendliche über das Thema sexualisierte Gewalt in den digitalen Medien auf. Zunächst werden erwachsene Multiplikatoren ausgebildet, die dann ihrerseits Jugendliche zu „Smart User“-Trainern anleiten. Die „Smart User“ Peer2Peer-Prävention wird bundesweit und kostenlos angeboten. Mehr Infos: [www.innocenceindanger.de/projekte/smart-user-peer2peer-praevention/](http://www.innocenceindanger.de/projekte/smart-user-peer2peer-praevention/)

## ESCapade: Hilfe bei Gefährdung

Das Bundesmodellprojekt ESCapade ist ein familienorientiertes Interventionsprogramm für Jugendliche mit problematischer Computernutzung. Die Hilfe richtet sich an Familien mit Kindern im Alter von 13 bis 18 Jahren. ESCapade wurde 2010 von der Fachstelle für Suchtprävention der Drogenhilfe Köln mit Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit ins Leben gerufen. Durchgeführt wird das Programm an den Standorten Köln, Schwerin, Lörrach, Berlin und Freising. Mehr Infos: [www.escapade-projekt.de/](http://www.escapade-projekt.de/)

## Fortbildung „Verhandeln mit Kindern und Jugendlichen“

Im pädagogischen Alltag gibt es vielfältige Situationen, in denen Erwachsene von Kindern und Jugendlichen die Einhaltung von Normen und Regeln oder Verhaltensänderungen einfordern -u. a. in Bezug auf Konfliktlösung, Konsum von Suchtmitteln, Mediennutzung. Dabei kommt es oft zu Konfliktsituationen, die nicht befriedigend gelöst werden. Die Gespräche hinterlassen bei den Jugendlichen oftmals Gefühle von Ohnmacht oder Wut. Aus ihrer Perspektive sehen sie sich ungerecht behandelt, nicht ausreichend gesehen oder auch abgewertet. Solche Situationen können der Ausgangspunkt für eine Eskalation der Konflikte sein.

Das Modell des „Verhandeln mit“ anstatt „Entscheiden über“ kann die Situation verändern. Kinder und Jugendliche werden da, wo sie mitentscheiden können und sollen, auf Augenhöhe in gegenseitige Konflikt- und Problemlösungsprozesse eingebunden.

Ziel des 3-tägigen Seminars ist, Grundlagen des Verhandeln kennen zu lernen und Konfliktgespräche und Verhandlungen so zu gestalten, dass die Ergebnisse mehr an Zufriedenheit, Wirk-

samkeit und Haltbarkeit für alle Beteiligten bringen.

Die Fortbildung ist erfahrungsorientiert. In Übungen und Rollenspielen können die Teilnehmenden Verhandlungsabläufe und Konfliktgespräche ausprobieren und trainieren.

Die Veranstaltung richtet sich an pädagogische Fachkräfte in Schulen und allen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

**Trainer und Trainerin sind:** Heike Blum und Detlef Beck, fairaend, langjährige Trainingserfahrungen in den Bereichen Gewalt- und Mobbingprävention, Ausbildungen von MediatorInnen, Konfliktberatung und Supervision

**Termin:** 05. Juni 2012 (Beginn: 9.30 Uhr) bis 07. Juni 2012 (Ende: 17.00 Uhr)

**Ort:** Tagungs- und Gästehaus St. Georg, Rolandstr. 61, 50677 Köln

**Kosten:** Teilnehmergebühr (einschließlich Mittagessen/Getränke): 230 Euro Teilnehmergebühr; (einschließlich Übernachtung/Vollpension 320 Euro)

**Auskunft** bei Carmen Trenc (AJS), Telefon 0221/92 13 92-18, E-Mail: [trenc@mail.ajs.nrw.de](mailto:trenc@mail.ajs.nrw.de)

- Anzeige -



**NEU**

Nikles/Roll/Spürck/  
Erdemir/Gutknecht  
**Jugendschutzrecht**  
Kommentar  
3. neugestaltete Auflage 2011,  
ca. 520 Seiten, kartoniert,  
ca. € 59,-  
ISBN 978-3-472-07978-1  
In Vorbereitung für August 2012

Online im Shop bestellen:  
[www.luchterhand-fachverlag.de](http://www.luchterhand-fachverlag.de)  
Gebührenfreie Bestellhotline:  
**0800 7763665**  
Im Buchhandel erhältlich.

**Der bewährte Kommentar zum Jugendschutzrecht**

Der Kommentar umfasst das Jugendschutzgesetz (JuSchG), den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) und relevante Regelungen des Strafgesetzbuches (StGB).

Die praxisnahe Kommentierung richtet sich insbesondere an






- Fachkräfte im Bereich der Jugendhilfe
- Ordnungsbehörden, Polizei und Justiz
- Rechtsanwälte, Justiziarer und Jugendschutzbeauftragte
- Veranstalter und Gewerbetreibende
- Medienanbieter und Medienaufsicht.

**Vollständig überarbeitet und neu konzipiert**

**Luchterhand**  
eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland

Wolters Kluwer Deutschland GmbH • Postfach 2352 • 56513 Neuwied  
Telefon 02631 802222 • Fax 02631 802223 • [info@wolterskluwer.de](mailto:info@wolterskluwer.de) • [www.wolterskluwer.de](http://www.wolterskluwer.de)

# Bestellschein

Arbeitshilfe/Bezeichnung		Schutzgebühr €	Anzahl
JU-Quiz	<i>AJS (Hg.) JugendschutzQuiz</i> 100 Karten mit Fragen zum gesetzlichen Jugendschutz, zum Jugendarbeitsschutz, zum Jugendmedienschutz usw.	 Mengenrabatt: bei 10 Spielen ein Ex. gratis	17,80
6xJuSchG	<b>Die Jugendschutz-Tabelle in sechs Sprachen</b> , Faltblatt, 8 S. Wissensvermittlung über Sprachgrenzen hinweg, im Spielkartenformat Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch, Französisch und Englisch,	 Preisstaffel: 25 Expl. = 15,- Euro    500 Expl. = 200,- Euro 50 Expl. = 30,- Euro    1000 Expl. = 350,- Euro 100 Expl. = 50,- Euro    (Bestellung in 25er Schritten)	
JU-INFO	<i>AJS (Hg.) Jugendschutz-Info, 3. Auflage (2010)</i> Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag, 32 S., (DIN A6 Postkartenformat)		1,00
JuSchG	<b>Das Jugendschutzgesetz mit Erläuterungen, 20. Auflage</b> Gesetzestext (Stand 1.1.2010). Broschüre herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S.		2,20
DREH	<b>Drehscheibe: Rund um die Jugendschutzgesetze</b> Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles Wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK, Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen		1,00
FESTE	<i>BAJ (Hg.) Feste Feiern und Jugendschutz, 7. Auflage</i> Tipps und rechtliche Grundlagen zur Planung und Durchführung von erfolgreichen Festen. 16 S.		1,00
Handys	<i>AJS (Hg.) Gewalt auf Handys, 6. Auflage</i> Neue Phänomene bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen, 16 S.		1,00
ComSpiel	<i>AJS (Hg.) Computerspiele – Fragen und Antworten, 2. Auflage</i> <i>Zur Zeit vergriffen!</i> Informationen für Eltern, 16 S.		0,50
KIK	<i>AJ Bayern (Hg.) Kinder im Kino</i> , eine Information für Eltern, Faltblatt, 12 S.		0,20
MOB	<i>AJS (Hg.) Mobbing unter Kindern und Jugendlichen, 6. Auflage</i> Das Arbeitsheft gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, 36 S.		2,20
CyberM	<i>AJS (Hg.) Cyber-Mobbing, 2. aktualisierte Auflage</i> Informationen für Eltern und Fachkräfte, 24 S.		1,50
GEWALT	<i>AJS (Hg.) Was hilft gegen Gewalt, 2. Auflage</i> Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention und Übersicht über Programme – Informationen für Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Eltern, 52 S.		2,20
SXM	<i>AJS (Hg.) Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 13. Auflage</i> Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S.		2,00
TÄT	<i>AJS (Hg.) An eine Frau hätte ich nie gedacht...!, 2. Auflage</i> Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S.		1,90
NETZ	<i>AJS (Hg.) Kinder sicher im Netz, 3. Auflage</i> Gegen Pädosexuelle im Internet – Informationen für Eltern und Fachkräfte, 16 S.		1,00
SiSu	<i>AJS (Hg.) Sicher Surfen, 5. Auflage</i> Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S.		0,30
BtMG	<b>Betäubungsmittelgesetz und Hilfen</b> Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihre Anwendungen, sowie die Grundstrafatbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S.		0,60
IDRO	<b>Illegale Drogen</b> Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S.		0,60

Weitere Infos und Materialien unter [www.ajs.nrw.de](http://www.ajs.nrw.de)

**Folgende Rabatte werden auf die Gesamtbestellmenge gewährt (außer 6xJuSchG u. JU-Quiz):**

ab 10 Expl. 5 % • ab 25 Expl. 10 % • ab 50 Expl. 20 % • ab 100 Expl. 25 % • ab 500 Expl. 30 %

**Gesamtmenge**

**Zahlungsweise** (bitte ankreuzen) Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

FÜR PRIVATPERSONEN:

Briefmarken beiliegend

Überweisung zeitgleich mit der Bestellung (Vermerk: „AJS-Materialien“) auf das Konto →

FÜR INSTITUTIONEN ETC.:

Die Gebührensumme wird nach Erhalt der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das **Konto 27 902 972, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)** überwiesen.

Bestellschein senden an:

Absender:



**Arbeitsgemeinschaft  
Kinder- u. Jugendschutz (AJS)  
Landesstelle Nordrhein- Westfalen e V.  
Poststraße 15-23**

**50676 Köln**

(Per Fax 0221/ 92 13 92 - 20)

Datum

Unterschrift / Stempel / Tel.:

„Die deutsche Rechtschreibung ist in verheerendem Zustand.“

Hans Zehetmair, seines Zeichens Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung und einer der Verantwortlichen für die Rechtschreibreform.

„Jeder Säugling sollte sich so früh und so gründlich wie möglich mit einem Fernsehgerät beschäftigen, denn später hat er ja auch nichts anderes.“

Loriot (Deutscher Humorist 1923 – 2011)

„Man muss viel gearbeitet und vor allem Zigaretten haben.“

Helmut Schmidt (Bundeskanzler von 1974 – 1982) auf die Frage von Günther Jauch nach den Gründen seiner robusten Gesundheit

„Leute, die nur lesen, schreiben, sprechen und hören können, stehen heute ein bisschen verloren in der Welt herum.“

Der kürzlich verstorbene Medientheoretiker Friedrich Kittler bereits Anfang der 1990er Jahre (laut Kölner Stadt-Anzeiger)

„Talente gibt es, aber sie arbeiten nicht hart genug, widmen zu viel Zeit dem Handy oder dem Computer. Vor jeden Erfolg hat der Herrgott nun mal den Schweiß gesetzt.“

Heinz Fütterer, ehemaliger Weltklasse-sprinter (zwei Jahre lang der schnellste Mann der Welt - 10,2 Sek über 100-Meter am 31.10.1954), zu seinem 80. Geburtstag

„Ohne Männer müsste man vermutlich ein paar Gefängnisse schließen, und die deutschen Vorstandsetagen blieben verwaist, denn in diesen beiden Orten stellen Männer 95 Prozent der Besetzung. Hersteller von dreiviertellangen Allzweckhosen in Khaki gingen schon bald pleite und die Scherzartikelindustrie gleich mit. ... Die Frauenbewegung hatte zum Ziel, Frauen überall da reinzubringen, wo Männer vorher unter sich gewesen waren. Bis auf die Müllabfuhr und die katholische Kirche hat sie das auch geschafft.“

Judith Luig in DIE WELT über den Rückzug von Mann als Macho und seine Vorzüge, auf die Frau nicht verzichten könne.

„Ob man jetzt Katholik ist oder nicht – Weihnachten ist einfach eine der besten Shows, die es auf diesem Planeten gibt!“

Guido Horn (hiebt eigentlich Horst Köhler), Diplom-Pädagoge, Entertainer und Sänger über die bevorstehenden Feiertage

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG  
DREI-W-VERLAG • Postfach 185126 • 45201 Essen

## Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen – Neue Weiterbildungsreihe bei der AJS

In den letzten beiden Jahren sind eine große Zahl von Vereinen und Verbänden, die Kinder- und Jugendarbeit anbieten, auf die AJS zugekommen. Hauptfrage war meist: „Können Sie nicht mal kommen – wir brauchen eine Weiterbildung!“

Auch wenn wir oft gekommen sind - gereicht hat es nicht. Denn sehr viele Institutionen beschäftigen sich mit dem Thema, qualifizieren sich, veröffentlichen Broschüren, verankern aktiven Kinderschutz in ihrer Arbeit.

Deshalb werden wir im neuen Jahr interessierte Organisationen anderweitig unterstützen – und zwar mit dem Angebot einer Weiterbildung und Vernetzung.

An drei Wochenendseminaren jeweils freitags von 16 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 17 Uhr werden Grundlagen und Hintergründe vermittelt. Es geht um Basisinformationen, Prävention und die Vorstellung von Praxisprojekten aus anderen Verbänden, um die Umsetzung kinderschützender und täterfeindlicher Strukturen in die Kinder- und Jugendarbeit der eigenen Organisation, Vorstellung verschiedenster Materialien....immer auch an den Bedürfnissen der Teilnehmenden orientiert.

Tagungsort ist das Mercure Hotel in der Kölner Innenstadt nicht weit vom Hauptbahnhof. Dort werden die Teilnehmer/-innen auch übernachten.

Angesprochen sind haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen in der Kinder- und Jugendarbeit. Um möglichst effektiv und persönlich arbeiten zu können, wird die Gruppengröße nur bei ca. 20 Personen liegen.

Nach der Weiterbildung werden die Fachkräfte in einem Netzwerk weiter mit wichtigen Informationen und Materialien versorgt. Zudem wird es immer wieder eintägige Aufbau-seminare mit speziellen Themen geben.

Titel dieses Projektes ist im doppelten Sinne: **Kinder- und Jugendarbeit....aber sicher!** Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden.

### Termine für die Weiterbildung 2012:

27. und 28. April, 25. und 26. Mai, 15. und 16. Juni.

Ab Januar 2012 finden sich Programmablauf, Anmeldeformular und Tagungsbeitrag auf der Internetseite der AJS.

## Kinder- und Jugendarbeit

Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden

... aber sicher!

AJS